34 LEBEN 1. MÄRZ 2015 //// DIEPRESSE.COM //// Die Presse am Sonntag



Skeptizismus allein macht noch keinen mündigen Bürger. Über Impfgegner, »Lügenpresse«-Rufer und die Vertrauenskrise.

**♥** VON **BETTINA STEINER** 

rüher war es einfach. Früher ging man zum Kinderarzt. Der würde einem schon mitteilen, was zu tun ist, welches Medikament, welche Behandlung, welche Impfung. Was er sagte, war Gesetz - und wenn er meinte, der Säugling soll nur alle vier Stunden "angelegt" werden, dann hielten sich die Mütter daran.

Doch zu oft haben sie sich getäuscht, die Ärzte, so oft haben wir davon gelesen: Contergan haben sie den werdenden Müttern verordnet, das sei ein sanftes Beruhigungsmittel, sagten sie. Hormone haben sie verschrieben als seien es Beautypillen, und erst nach dem riesigen ungenehmigten Feldversuch an Millionen von Frauen mussten sie zugeben: Sie steigern die Brustkrebsrate.

Ihre Autorität ist also geschwunden.

Das ist gut. Einerseits. Aber Skeptizismus allein macht noch keinen mündigen Bürger. Wer alles infrage stellt, ist verpflichtet, sich selbst die Antworten zu suchen. Das ist mühsam. Und aufwendig. Stattdessen werfen sich immer mehr Menschen anderen Autoritäten an den Hals. Sie glauben zwar den Pharmafirmen nicht (Geschäftemacherei!), aber impfgegnerischen Naturheilkundlern, die teuer Heilung versprechen. Sie stellen die Wissenschaft infrage (gekauft!), aber nicht jene Autoren, die Bücher mit der These verkaufen, die Pocken seien durch "Quarantäne" ausgerottet worden. Von den Medien, die Grafiken über die Gefahren der Masern drucken, fühlen sie sich verraten ("Lügenpresse"). Aber auf obskure Seiten, die auf noch obskurere Seiten verweisen, die leicht nachweisbar Lügen verbreiten, verlassen sie sich blind. Es ist paradox: Mittlerweile muss man, wenn sich jemand "kritisch" nennt, aufs Schlimmste gefasst sein.

Widersprüche? Wer wahrhaft kritisch ist, müsste hinschauen: Etwa wenn Impfgegner wie Andrew Wakefield eine Studie vorstellen, die angeblich einen Zusammenhang zwischen Impfung und Autismus beweist - und sich dann herausstellt, dass diese Studie nicht nur fehlerhaft ist, sondern ausgerechnet von jenen Anwälten bezahlt wurde, die sie für eine Klage gegen einen Impfstoffhersteller brauchten. Wer kritisch ist, würde sich nicht an vermeintlichen Widersprüchen ("Warum ist die Pest nicht ausgerottet, wenn Impfen so toll ist?") festbeißen, sondern kurz nachrecherchieren: Dann könnte er sehen, dass die Impfung gegen die Pest alle sechs Monate aufgefrischt werden muss.

Man sollte jenen nicht trauen, die prinzipiell keine Fehler zugeben und keine Zweifel kennen. Zur Erinnerung: Es waren Ärzte, die die verheerende Wirkung von Contergan auf den Fötus entdeckten, es waren Wissenschaftler, die nach Studien zur Hormonersatztherapie in den Wechseljahren zur Vorsicht mahnten.

Ich warte auf den Tag, an dem auch Impfgegner dazulernen.

bettina.eibel-steiner@diepresse.com

diepresse.com/amherd

## **CLUB-**APPGRADE. Einfach die "mobile-pocket"-App downloaden, Abo-Nummer eingeben und Sie haben alle Vorteile des "Presse" Clubs immer dabei! JETZT DOWNLOADEN Die Presse DiePresse.com/mobilepocket

## Haare lassen für den Film

Man macht es für Geld, aber auch für das Erlebnis – auch ich. Meine Rolle als Komparsin beim Dreh zu »Die Seelen im Feuer«. Ein Erfahrungsbericht. **♥** VON ANTONIA BARBORIC

s war nicht das erste Mal. Aber es war doch anders. Denn als ich im September 2013 wieder einmal als Komparsin bei einem Filmdreh im Einsatz war, wurden Frauen gesucht, die sich ihre Haare abrasieren ließen. Das bedeutete aber immerhin das Fünffache der üblichen Komparsengage - die sonst nicht gerade üppig ausfällt. Die Rolle war jene eines "weiblichen Häftlings", einer vermeintlichen Hexe im 17. Jahrhundert, die im Film "Die Seelen im Feuer" von Urs Egger ihren Auftritt hat.

Ein seltsames Völkchen sind Komparsen, ohne die ein Film nicht funktionieren würde. Es sind Arbeitssuchende, Pensionisten, Laiendarsteller, aufstrebende Schauspieler, Studenten oder Gelegenheitsarbeiter. Zuweilen entstehen Freundschaften, und einige Komparsen sind immer wieder in Filmen oder im Fernsehen zu sehen. Sie sind natürlich auch dabei, weil es aufregend ist, bekannte Schauspieler aus der Nähe erleben zu können, und so ist der Fotoapparat auch meist dabei. Allerdings ist das Dasein eines Komparsen nicht mit dem eines Schauspielers zu vergleichen: Ein Komparse muss sich auf dem Set unauffällig und ruhig verhalten und auf Abruf bereitstehen.

Nichts ist in einer finanziell harten Zeit schöner als der Anruf der Komparsenagentur.

Ich habe vor allem deshalb mit der Komparserie begonnen, weil meine finanzielle und berufliche Situation zu dieser Zeit mehr als prekär war.

Und nichts ist in so einem Fall schöner als der Anruf einer Komparsenagentur: "Antonia, wir brauchen dich dringend!" Diese Erfahrung teilte ich mit einem Kollegen, als wir 2010 bei Oskar Röhlers "Jud Süß - Film ohne Gewissen" arbeiteten. Er, ein Deutscher, war damals in einer ähnlichen Lage: unsichere Beschäftigungsverhältnisse, Hoffnung auf eine bessere Situation. Unterdessen macht man sich zumindest als Komparse nützlich - und verdient sich ein Taschengeld. Schloss Neugebäude, Wien-Sim-

mering, 7 Uhr: Im Masken- und Schminkzelt ist die erste Komparsin bereits dran; ihre Haare sind ab. Frauen, die früher der Hexerei beschuldigt wurden, wurden als erste Demütigung die Haare brutal abgeschoren. Genau so sieht es bei der Kollegin schon aus: wild und durcheinander rasiert, einige Löcher sind zu sehen. In eines dieser haarlosen Löcher modelliert die Maskenbildnerin gerade eine Kopfwunde ein, die verdammt echt aussieht. Das Gesicht wird beschmutzt, blutige Striemen werden aufgebracht, an der Lippe hat die Komparsin auch eine (modellierte) Verletzung. Sie ist jemand, die gern bei Rollenspielen mitmacht und auch verkleidet an Mittelalterfesten teilnimmt. In Wirklichkeit ist sie Lehrerin, verrät sie. Wir verbringen während des Drehs viel Zeit miteinander, und wir kommen auch immer in denselben Filmszenen dran, da geht man schnell über Smalltalk hinaus.

Es sind doch nur Haare. Die Maskenbildnerin darf nun auch mich entstellen. Einmal noch schlucken, dann fällt die Haarpracht. Seltsam ist es, als mir aus dem Spiegel gegenüber ein haargemindertes Gesicht entgegenblickt. Ich aber dachte mir von Anfang an: Es sind doch nur Haare. Die wachsen schnell wieder nach, und eine Radikalrasur ist auch einmal spannend.

Am Filmset, im Malefizhaus (Hexengefängnis), stellt sich der Regieassistent vor, dann heißt uns der Regisseur persönlich willkommen. Das ist unüblich für Komparsen. Meist haben wir nur mit dem Regieassistenten zu tun, der uns gehetzt Anweisungen gibt.



Eine Passantin fragt erschrocken: "Geht es Ihnen nicht gut?" Antonia Barboric am Set.

Es beginnt. Zuerst Proben, danach erste Drehversuche, das Ganze aus drei verschiedenen Einstellungen. Später ergehen konkrete Anweisungen an mich, wie und wohin ich zu schauen, wie ich mich zu bewegen habe. So vergehen ein paar Stunden. Nach der Mittagspause und einem gemeinsamen Essen mit der Filmcrew - eine Seltenheit, denn meist essen Crew und Komparsen getrennt und unterschiedliche Gerichte - geht es mit derselben Szene weiter.

Langes Warten beim Dreh. Die Sonne scheint, und ich lasse sie mir auf den kahlen Kopf scheinen - als mich plötzlich eine vorbeispazierende Frau erschrocken ansieht und fragt, ob es mir nicht gut gehe. Ich muss lachen und kläre sie über den Irrtum auf. Ein Komparsenkollege sitzt in der Nähe ganz leger in Häftlingskutte mit Theaterschminke, Kopfhörern und Sonnenbrille auf einem Hocker. Von ihm erfahre ist, dass er während der Wartezeiten Hörbücher hört, vor allem Krimis. Zudem hat er auch seinen E-Reader dabei und kommt dank seiner Komparsenfreizeittätigkeit somit auf etwa 80 Bücher im Jahr.

»SEELEN IM FEUER«

Ausstrahlung: Am Montag, 2. März, wird auf ZDF der Film "Die Seelen im Feuer" ausgestrahlt. Es ist die Verfilmung des gleichnamigen Romans der Historikerin Sabine Weigand (erschienen 2008 bei S. Fischer). Im Mittelpunkt stehen die die Hexenverbrennungen in Bamberg

Ganz unverhofft treffe ich einen ehemaligen Nachbarn. Wir haben sogar eine gemeinsame Szene, nur habe ich ihn zuvor nicht erkannt. Er erzählt, dass er - als ausgebildeter Akteur - lieber als Kellner denn als Schauspieler arbeitet. Ich muss grinsen: Ist die Rollenverteilung in der Film- und Theaterbranche normalerweise nicht genau umgekehrt?

Für eine Einstellung werden alle Komparsen, die als Häftlinge kostümiert sind, in einer Reihe aufgestellt. Der Erste wird zum Schafott geführt und dort "geköpft". Hinter ihm stehen

## Letztlich kommen mir keine Tränen, doch dem Team reicht meine Ausdrucksweise.

der Darsteller, der einen Vater spielt, sowie sein zwölfjähriger Filmsohn. Plötzlich kommt mir die Rolle zu, den Buben, sobald sein Vater abgeführt wird, zu mir zu holen. Dazu fragt mich der Kameramann, ob ich auf Befehl weinen könne. Eher nein, doch er meint: "Versuch es! Du schaffst das schon." Also versuche ich mich in die Rolle hineinzufühlen. Letztlich kommen mir zwar keine Tränen, doch dem Team reicht meine Ausdrucksweise. Der Drehtag dauert rund 13 Stunden ab etwa neun Stunden erhält man als Komparse einen finanziellen Aufschlag. Es gibt aber natürlich auch viel kürzere oder längere Tage, meist mit sehr frühem Drehbeginn, und sehr oft wird auch in der Nacht gearbeitet.

Am Montag wird der Film endlich im Fernsehen ausgestrahlt. Ich bin gespannt, ob meine große Szene zu sehen sein wird - oder ob sie der Schere zum Opfer gefallen ist. So wie zuvor meine Haare.